

Tränen des Windes

Von abgemeldet

Kapitel 6: Der Wind Teil I

Der Wind Teil I

I

Die Nacht legte sich langsam über Tokio, wie ein unheilvoller, trauernder Schatten. Die Stadt wirkte wie immer treibend, geschäftig. Die Neonlichter wandelten über der Stadt, wie künstliche Sterne, der Mond, versteckt hinter dunklen Regenwolken, so dass man nur ahnen konnte dass er wahrscheinlich irgendwo dort oben am Himmel wachte.

Das Motorengeräusch von unendlich vielen Autos durchschnitt die tageshelle Nacht, als gäbe es keine Nacht mehr in Tokio und der Tag wäre ewig.

Michiru starrte verloren und mit glasigen Augen aus einem riesigen Fenster des Krankenhauses. Ihr Haar lag zerzaust auf ihrem Kopf, ihre Hände zitterten leicht und immer wieder wurde ihr Körper von einem leichtem Schluchzen durchzogen.

Ihre ozeanblauen Augen blickten hinab auf die Stadt, wirkten wie das Meer an einem trüben Tag, wie es schleppend gegen das Ufer schlägt, mit kleinen schwachen Wellen, wie es dunkel daliegt, wie ein endloser dunkler Schatten und sein Rauschen, wie ein leises Weinen.

Michiru fuhr sich mit ihrer zitternden Hand durch ihre Haare, drehte sich vom Fenster weg, versuchte dem Licht der Stadt zu entkommen.

Sie blickte auf Haruka, die starr im Krankbett lag, die Augen geöffnet, starrten ziellos an die weiße Decke des Zimmers. Sie wirkte nicht schwach, nicht trauernd, nicht wütend, in ihnen war einfach Nichts.

Ihre grünen Augen schienen leer, ihre Hände hatten sich unwillkürlich zu Fäusten geballt.

Michiru wollte etwas sagen, doch sie fand keine Worte, bezweifelte das ihre Stimme überhaupt etwas sagen könnte, als hätte die Trauer sie versiegelt.

Immer wieder musste sie an Hotaru denken, an das junge, ängstlich blickende Gesicht, an die weinenden Augen. Sie fühlte sich so hilflos, so unnütz.

Sie dachte an Haruka, wie sie Hotaru in ihren Armen gehalten hatte, wie jegliches Gefühl aus ihrem Körper gewichen war und es blieb nichts außer eine endlose Leere.

Es machte ihr Angst wenn sie daran dachte, dass Haruka kein Wort mit ihr geredet hatte, sich nicht einmal gewehrt hatte, als Ami ihr riet ins Krankenhaus zu fahren.

Und nun lag sie einfach nur da, mit leeren Augen und schien an nichts zu denken, als wäre sie leer.

Michiru drehte sich wieder zum Fenster, atmete tief ein und der Geruch von

Desinfektionsmitteln stieg ihr die Nase.

Die Stadt mit ihren unendlich vielen, grellen Lichtern tauchte wieder vor ihren Augen auf, wie ein Meer auf funkelnden Glühbirnen.

Sie beobachtete das geschäftige Treiben und es machte sie unweigerlich wütend, zu sehen dass niemand scheinbar Notiz von dem Tod eines kleinen Kindes genommen hatte

II

Bunny hielt sich zitternd ein Taschentuch vor ihr Gesicht, während die Kerze auf dem Tisch in Michirus Haus bedrohlich im Wind flackerte , der durch das offene Fenster hereinströmte.

Die Blonde versuchte ein Schluchzen zu unterdrücken, doch sie konnte nicht, ebenso wie die anderen die ebenfalls am Tisch saßen, mit roten, gereizten Augen, zitternden Körpern.

Setsuna hatte sich zurück gezogen, ohne eine Träne zu vergießen. Ihre Augen waren nur starre, fassungslose Opale, deren Licht erloschen war. Ihr Körper nur ein magerer Fetzen aus Haut und Knochen, ihr Gesicht blass, eingefallen.

Ihre Stimme war nur ein heiserer Hauch gewesen, als wenn in ihr nur noch Trauer herrschte, die ihr jegliche Energie entnahm.

Mamoru hatte Tee gekocht, dessen Geruch dampfend über ihren Köpfen schwebte. In ihren Köpfen herrschte ein heilloses Durcheinander, ein Gemisch aus Bildern und Gedanken.

Immer wieder sahen sie Hotaru, tot und leblos, das viele Blut, welches langsam die Strasse hinunterrann, Haruka die das kleine Mädchen an sich drückte, als wenn sie es nie wieder hergeben wollte.

Bunny wischte sich ein paar Tränen aus ihrem blassem Gesicht, versuchte das alles zu fassen, aber es ging nicht, als wenn alles sie zu überwältigen drohte.

Sie war wütend auf eine bizarre Weise, in ihr wallte das Blut, brachte sie noch mehr zum Zittern.

Innerlich verfluchte sie die Kräfte, die in ihr aufstiegen, die Kräfte, die noch nicht stark genug waren um den Dämon zu besiegen, die Kräfte die es nicht geschafft hatten Hotaru zu retten.

Sie fragte sich wozu diese Kräfte jetzt noch gut waren, sie würden Hotaru nicht zurück bringen, niemand konnte das.

"Vielleicht sollten wir alle ins Bett gehen. Ich denke etwas Schlaf wird uns sicher gut tun" schlug Mamoru vor und stellte seine leere Tasse geräuschvoll auf den Tisch ab, so dass die anderen für einen kurzen Moment erschranken.

Niemand antwortete auf Mamorus Vorschlag, sie wollten nichts in Bett gehen, wollten sich nicht den grausamen Träumen hingeben die sie besuchen würden.

Mamoru schaute niemanden an und nahm das Schweigen hin. Innerlich fühlte er sich machtlos, als hätte er versagt, auch wenn sein logischer Verstand gegen dieses Gefühl rebellierte.

Bunny starrte gedankenverloren vor sich hin, starrte auf ihre Tasse Tee, doch sie nahm diese nicht wahr.

Immer wieder sah sie Hotaru vor sich und innerlich hatte sie das Gefühl, dass sie es hätte verhindern können, dass sie hätte etwas ändern können.

Durch ihre Adern floss eine seltsame Kraft, die scheinbar nicht stark genug gewesen

war um ein kleines Kind zu retten.

Sie spürte wie der Donner schwach grollte irgendwo, wie ein schwach loderndes Feuer in ihr flammte, eine mächtige Stärke durchzog ihren Körper und irgendwo in der Ferne konnte sie das Meer schwach und traurig rauschen hören, als wäre es ganz nah. Doch der Wind war verschwunden, leer, stumm, wie ein gesichtsloser Geist, vom Leben und vom Tode betrogen.

Es machte Bunny Angst wenn sie an Haruka dachte, an das fassungslose Gesicht, als Hotaru starb und blutend in den Armen der androgynen Blondine gelegen hatte, wie ein dunkler gefallener Engel. Und ihre Augen leer, wirkend wie tote Steine, ausdruckslos, gefühllos, ohne Tränen, ohne Hoffnung. Und der Wind stand mit einem Schlage still, als wäre er gestorben, als wäre er erloschen und zu Staub zerfallen.

Ob Hotaru wiedergeboren werden würde zog es durch ihren schweren , verwirrten Kopf, doch irgendetwas ließ sie nicht daran glauben.

Vielleicht war es Setsuna die ihr jegliche Hoffnung daran zerstört hatte, der traurige, fassungslose Gesichtsausdruck den sie hatte.

Setsuna war die Wächterin des Tores der Zeit, sie hätte es kommen sehen müssen, doch das hatte sie nicht.

War die Zukunft vielleicht doch noch nicht vorgeschrieben, lag alles vielleicht noch offen, war veränderbar.

Bunny dachte daran dass möglicherweise alles an ihr lag, sie könnte ein strahlendes Kristalltokio aufbauen, aber ebenso könnte es eine graue, dunkle , fast tote Stadt werden.

Alles sollte ,wenn es nicht vorbestimmt war an ihr liegen, an einer tollpatschigen Blondine, die nicht einmal ein kleines Kind hatte retten können.

Und wieder war sie sich sicher Hotaru nie wieder zu sehen, weil die Zukunft kein vorgeschriebenes Blatt Papier war, sondern ein dunkler, schlafender Traum der noch wartete erweckt zu werden.

III

Jim blickte in die scheinbar so vertraute Dunkelheit, doch sie machte ihm auf einmal Angst, schien so fremd. Sein Körper zitterte, als wenn er Angst hätte, als wenn er sich vor all dem fürchtete, was geschehen war.

Ein kalter Hauch streifte um ihn herum, wie ein beängstigender Schatten und in der Ferne hörte er das triumphierende Lachen seines Meisters, demjenigen dem er zur Macht verholffen hatte.

Er fuhr sich mit seiner zitternden Hand durch die Haare, versuchte dieses Bild in seinem Kopf zu verdrängen, dieses Bild des kleinen Mädchens, wie es sich vor Michiru stellte und es brannte sich in seinen Kopf ein, wie ein glühendes Mal.

"Das habe ich nicht gewollt" flüsterte er in die schwarze Dunkelheit und seine Stimme verhallte in der dunklen, feuchten Höhle, als hätte es sie nie gegeben.

"Du komm her" fauchte eine dunkle Stimme hinter ihm, war wie ein kalter Hauch der sich schauernd um ihn zog.

Am liebsten wäre er gerannt, weit weg von all dem, hätte alles hinter sich gelassen, versucht alles zu vergessen, doch es gab kein Zurück.

Wie ein Sklave, unfähig zu eigenen Taten, eingesperrt in einem System aus Befehlen und Gehorchen trottete er zu seinem vermeintlichen Meister, dessen Augen, wie die

Lichter in einer düsteren Gruft wirkten und beängstigend leuchteten.

Es herrschte eine Weile Stille und Jim spürte die unglaublich dunkle Energie vor sich, die wie eine eiserne Wand vor ihm trohnte, mächtig und unbezwingbar.

"Nun gut du weist du hast mich enttäuscht. Du hast dieses Kind nicht getötet, wie ich es dir aufgetragen habe. Du hast meine Befehle missachtet" zischte der Dämon und Jim spürte eine schwarze Energie, die ihn gegen die Wand schleuderte, als wäre er ein Nichts.

Die Wand war kühl und feucht und seine Augen blickten starr in die Dunkelheit musterten seinen Meister, ehrfürchtig.

"Aber nun gut. Ich denke dir war nicht bewusst was sie für eine Bedrohung war, du hieltest das Mädchen wohl nur für ein kleines unschuldiges Kind. Deshalb werde ich dir verzeihen, da du mir sonst gute Dienste geleistet hast" zischte der Dämon und Jim richtete sich auf, mit zitterndem Körper.

"Aber wie kann ein Kind uns gefährlich werden" fragte Jim und wich zurück, aus Angst sein Meister würde wütend werden, würde ihn vielleicht töten.

Doch der Dämon blieb ruhig und ein beinahe sanftes Lachen schallte in der Höhle wieder, als würde er sich an Jims Unwissenheit ergötzen, als würde all das seine Erhabenheit bestärken.

"Du weist so wenig von der Welt in der wir leben. Deine Freundin diese Michiru, die du so sehr liebst ist eine Sailorkriegerin. Ich hab dir von ihnen erzählt. Sie sind mächtig, doch sie nehmen keine Rücksicht auf Gefühle, auf andere Wesen. Sie waren es die mich verbannt haben, mich zu dem gemacht haben was ich bin. Einst da war ich auch ein normaler Mensch, so wie du, habe normal gelebt und geliebt, doch meine Liebe wurde verschmäht, auf grausamste Weise. Ich wollte mich an diejenigen rächen, die mich so grässlich verschmähten, doch ich verlor, wurde in einen Spiegel verbannt, bis du mich fandest. Was für ein Wink des Schicksals, dass ausgerechnet einer wie dich mich fand, ebenso betrogen von der Liebe.

Dieses kleine Kind, was du für so unschuldig hieltest, ist auch eine Sailorkriegerin, die mächtigste. Hätten wir aus versehen ihre Energie eingesaugt, dann hätte es uns getötet.

Die reine Energie der Sailorkriegerinnen würde uns töten, deshalb wählte ich den Weg des geringsten Widerstandes" erklärte der Dämon und seine Worte wurden getragen von einem dunklen, eisigen Hauch.

Jim zitterte noch immer, die eisige Stimme ließ ihn erschauern.

"Haben sie deshalb beschlossen nur Menschen mit der Blutgruppe AB zu töten?" fragte Jim vorsichtig und langsam fügten sich die Teile, wie bei einem Puzzle zusammen.

"Ja wie gesagt der Weg des geringsten Widerstandes. Ich wusste durch einen dummen, für mich aber glücklichen Zufall dass dieses Kind wohl die gefährlichste Energie hat von allen. Und ich war mir bewusst dass es nur zwei Sailorkriegerinnen gibt, welche die Blutgruppe AB haben und neben diesem kleinen Mädchen gibt es nur noch eine, die mir sehr gut bekannt ist. Aber ich denke sie hat mich vergessen, nach all diesen Jahren. Wie die Zeit doch vergessen lässt, aber ich werde nie vergessen, mein junger Freund, ebenso wie auch du wohl nie vergessen wirst, wie man dich abwies" zischte die eisige Stimme in der Dunkelheit und Jim begann langsam zu verstehen, als würde sich sein Geist klären.

Unweigerlich wich er zurück, wollte dem allem abermals entfliehen

"Ich spüre deine Angst junger Freund, du willst dem allen entfliehen, aber spürst du nicht auch den Durst nach Rache?" zischte der Dämon und stand direkt vor Jim. Kalte

Augen musterten ihn.

"Ich weiß nicht" stotterte Jim, stolperte weiter zurück, zitternd und mit Schweißperlen auf der Stirn.

"Du weist nicht?! Du hast mich gefunden und anfangs da war es nur eine leise Ahnung die in dir schlummerte. Eine Angst nicht das zu bekommen was du wolltest, doch dann spürtest du dass du verloren hattest und warst erfüllt von Rachegelüsten" schrie der Dämon aufgebracht und die dunkle, eisige Stimme hallte an den Wänden wieder, wurde von ihnen zurückgeworfen und das Echo hing scheinbar Minutenlang in der Luft.

Jim spürte wie Panik in seinem Körper aufstieg, Angst diesem Wesen ausgeliefert zu sein. Gepackt von einem schaurigen Gefühl rannte er, einfach weg, so schnell ihn seine Beine trugen, während sein Herz wie ein lautes Trommeln gegen seinen Brustkorb schlug.

Wie konnte er nur so grausam sein, hatte ihn die Liebe zu Michiru so vernebelt, dass er zu einem Monster wurde.

Jim rannt und eine unangenehme eisige Luft stieß ihm entgegen, wie eine Wand aus Eis.

Hinter sich hörte er nur Stille und es machte ihm Angst.

Warum folgte dieser Dämon ihm nicht, würde er ihn etwa einfach entkommen lassen? Doch er rannte weiter und die Luft brannte in seinen Augen, so dass Tränen seine Wangen hinunter rannen.

In der Ferne konnte er den Ausgang sehen, auch wenn er nicht da gewesen wäre, so hätte er ihn erschaffen. Er spürte noch immer diese dunkle Energie in seinem Körper, doch sie floss schmerzend durch seine Adern, beängstigte ihn.

Er spürte die kühle Luft der Nacht, als er dem Ausgang näher kam, sein Körper lechzte förmlich nach der Freiheit.

Er spurtete hinaus, erwartete kühle eisige Luft zu spüren, den Mond hinter dicken Wolken sanft schimmern zu sehen, war darauf gefasst einen steinigen Boden unter seinen Füßen zu fühlen, doch da war nichts. Unter ihm tat sich ein riesiger Abgrund auf, der dunkler nach ihm griff. Für den Bruchteil einer Sekunde schien die Zeit still zu stehen und Jim schloss die Augen, zog noch einmal die frische Luft ein, die nach Regen und Wald roch, angenehm und befreiend.